

Die „Spinne im Netz“ soll es richten

Neuer Entwicklungsmanager für die US-Flächen stellt sein Konzept vor – Breite Beteiligung der Bürger

Von Timo Teufert

RNZ 11.02.2011

Mit dem Abzug der US-Armee kommen auf Heidelberg große Herausforderungen zu: Was soll aus den rund 200 Hektar Militärfläche werden? Welche Chancen und Möglichkeiten ergeben sich dadurch? Vor dem Hintergrund dieser Fragen hat Oberbürgermeister Eckart Würzner einen Fachmann ins Rathaus geholt: Michael Feiler soll als Entwicklungsmanager vor allem die Beteiligung der Bürger in dieser Sache koordinieren.

„Wir wollen mit den US-Flächen etwas machen, worauf anschließend alle stolz sind“, hat sich der 42-Jährige auf die Fahnen geschrieben. Für ihn stecken vor allem viele Chancen, Visionen und Möglichkeiten in dem Konversionsprozess, also der Umwandlung der Militärflächen in eine zivile Nachnutzung. Feiler sieht darin „unglaubliche Möglichkeiten für die Region“ und hat seine Arbeit in drei Phasen aufgeteilt: Die erste Phase beginnt im Frühjahr 2011 und endet im Frühjahr 2012. In dieser Zeit gilt es, mit dem Entwicklungsbeirat „qualitative und strategische Leitlinien zu entwickeln“, die die

Richtung für die weitere Entwicklung vorgeben sollen. In Phase zwei von 2012 bis 2013 wird man sich dann die einzelnen Standorte anschauen und erst in der dritten Phase von 2013 bis 2014 mit den Planungen für eine Nachnutzung beginnen.

Der Entwicklungsbeirat, der mit Vertretern von Institutionen und Vereinen besetzt ist, soll in dieser Zeit als Scharnier zwischen Verwaltung und Politik einerseits und Bürgerschaft andererseits fungieren. Feilers Aufgabe ist es, die verschiedenen Akteure einzubinden und zu koordinieren. Im Planungsprozess lege man größten Wert auf die Beteiligung der breiten Öffentlichkeit. Möglichst alle Beteiligten und Interessierten sollten eingebunden werden, um die Vielzahl ihrer Visionen miteinander zu verknüpfen, verspricht Feiler. Wie das geschehen soll, darüber muss sich der Beirat aber erst Gedanken machen.

Der Architekt, der zuvor in der Lausitz die Reaktivierung von Flächen eines Braunkohle-Tagesbaus betreut hat, hat sich bewusst für Heidelberg entschieden: „Mich hat vor allem die urbane Struktur gereizt.“ In Heidelberg gehe es darum, für

die Stadt Flächen zu reaktivieren. In der Lausitz ging es stattdessen darum, Flächen in einen annähernd natürlichen Zustand zu versetzen. Probleme könnte es in Heidelberg insbesondere mit der Motivation der Bürger geben, sich für die Neuerungen einzusetzen. Und das ist der größte Unterschied zur Lausitz. Für die Menschen dort musste erst wieder eine neue Identifikation geschaffen werden, die mit dem Braunkohletagebau verschwunden war. Es ging um das Überleben einer Region. In Heidelberg gebe es hingegen eine starke, traditionelle Identifikation, so Feiler: „Das heißt, dass der Entwicklungsdruck für etwas Neues und neue Perspektiven hier nicht so hoch ist wie im Osten.“

Vorschusslorbeeren gibt es von Würzner für den neuen Entwicklungsmanager. Man habe einen sehr erfahrenen Fachmann gewinnen können. Feiler sei die Spinne im Netz, die die Fäden im „dialogischen Planungsprozess“ mit den Bürgern und dem Entwicklungsbeirat in der Hand halte und an die politischen Gremien weitergebe. Diesen Prozess will der neue Mann auf Respekt, Begeisterung, Verbindlichkeit und Offenheit gründen.